

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

25.11.1943 (No. 326)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Donnerstag, 25. November

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2.59 00 bis 2.59 04. Postcheckkonto: Straßburg Nr. 15976. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Starke Feindkräfte bei Kiew eingekesselt

Vergebliche Ausbruchsversuche der Sowjets — Feindliche Entlastungsangriffe südlich Kiew erfolglos — Schwere Abwehrkämpfe im Dnjeprbogen

Berlin 25. November Westlich Kiew schnitten unsere Truppen bei der Fortsetzung ihrer Angriffe im Raum der Straße Schitomir—Kiew stärkere feindliche Kräfte von ihren Verbindungen ab. Vergänglich verdrängte der Feind durch erbitterten Widerstand und zahlreiche Gegenstöße die Umfassung zu verhindern. Er wurde in das Innere des Kessels zurückgeworfen und geht seiner Vernichtung entgegen. Von einer der an dem konzentrischen Angriff beteiligten deutschen Panzerdivisionen wurden bisher dreißig Panzer, sechs vollständige Batterien und weitere vierzig Einzelgeschütze vernichtet oder erbeutet. Die Beutezahlen steigen ständig.

von panzerbrechenden Waffen erfaßt und vernichtet oder zur Umkehr gezwungen. In gleicher Weise rangen unsere Truppen auch an anderen Stellen eingedrungen feindliche Panzerkräfte in Nahkämpfen und Gegenstößen nieder. In den wechselvollen Gefechten bei Tscherkassy bestimmten ebenfalls unsere Gegenangriffe den Kampfverlauf. Vorübergehend war es dem Feind gelungen, eine Ortschaft zu nehmen. Eigene gepanzerte Kampfgruppen gingen

zum Gegenangriff über und warfen die sich zäh zur Wehr setzenden Sowjets aus dem Ort wieder heraus. Durch weitere Gegenstöße zur Bereinigung örtlicher Einbrüche wurde der Frontverlauf wieder hergestellt. Starke deutsche Fliegerverbände entlasteten die Truppen des Heeres durch Angriffe gegen feindliche Infanterie- und Panzerkräfte. Durch Bombentreffer und Bordwaffenbeschuß vernichteten sie zahlreiche Fahrzeuge aller Art, darunter Panzer und gepanzerte Transportwagen.

Debatten um alliiertes Oberkommando in London

General Marshall soll anglo-amerikanischer Oberbefehlshaber werden

Genf, 25. November Nach einer Reutermeldung aus Washington werden dort zur Zeit bestimmte Pläne eingehend besprochen, die auf die engste Zusammenarbeit zwischen dem sowjetischen Oberkommando in Moskau und dem anglo-amerikanischen Oberkommando in London abzielen. Reuter zufolge soll in Aussicht ge-

nommen sein, daß der bisherige Generalstabschef der USA., General Marshall, sein Hauptquartier als Oberbefehlshaber der anglo-amerikanischen Streitkräfte in London errichtet. Er werde Offiziere der Sowjetarmee in seinen Generalstab aufnehmen. General Eisenhower soll von seinem bisherigen Posten als Oberbefehlshaber im Mittelmeer nach Washington als Generalstabschef berufen werden.

Moskaus Ansprüche im zivilen Luftverkehr

„England und die USA. nicht der Zentralfaktor des Weltluftverkehrs“

Stockholm, 25. November „England und die USA. sind nicht der Zentralfaktor im zivilen Luftverkehr“, heißt es im Londoner Kommunistenblatt „Daily Worker“, so sehr sich auch die Kontroverse zwischen beiden verschärft. Die Zentralstellung vielmehr nehme unvermeidlicherweise die Sowjetunion ein; denn entwickle sich die zivile Luftfahrt auf einer rationalen Basis und stelle man die direktesten Luftverbindungen her, dann sei es klar, daß die Hauptfluggaranten der Welt zu einem sehr großen

Teil über sowjetrussisches Gebiet führen. So z. B. wäre die beste Luftverbindung zwischen London und Australien eine Flugstrecke, die die Sowjetunion überquere. Im Augenblick lägen viele gefährliche Anzeichen dafür vor, daß Engländer und Amerikaner in ihrem Streit um die Nachkriegsluftwege ganz unsinnige Pläne ausarbeiteten. „Man scheint“, so meint das Blatt ironisch, „jedenfalls dort noch nicht zu wissen, daß bei der Einrichtung eines Weltluftverkehrs nichts ohne Sowjetrußland geschehen kann“.

Erbittertes Ringen im Kampfraum von Gomel

Erfolgreicher deutscher Gegenangriff nordwestlich Nowel — Örtliche Gefechte an der süditalienischen Front

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Brückenkopf Nikopol, im großen Dnjeprbogen und bei Tscherkassy wurden neue starke Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen abgeschlagen und eingebrochene feindliche Kräfte im Gegenangriff vernichtet oder zurückgeworfen.

Im Abschnitt südlich Kremenetschug dauern die heftigen Kämpfe an. Im Hintergelände südwestlich Tscherkassy wurden mehrere besetzte Bandenlager vernichtet.

Im Kampfraum westlich Kiew führte ein umfassend angesetzter eigener Angriff zur Einschließung starker feindlicher Kräfte. Eine deutsche Panzerdivision vernichtete oder erbeutete dort am

gestrigen Tage dreißig Panzer, sechs Batterien und vierzig weitere Geschütze aller Kaliber. Gefangene wurden eingebracht.

Die schweren Kämpfe im Einbruchraum westlich Gomel hielten auch gestern an. Unsere Truppen setzten den vorstoßenden feindlichen Verbänden erbitterten Widerstand entgegen. Nördlich Gomel wurden starke Angriffe der Sowjets abgeschlagen. An der Einbruchsstelle südwestlich Kritschew sind heftige Kämpfe im Gange. Nordwestlich Nowel gewann ein eigener Gegenangriff Gelände zurück.

An der süditalienischen Front kam es gestern zu lebhaften örtlichen Gefechten. Im Westabschnitt scheiterte ein feindlicher Angriff gegen eine Höhenstellung westlich Venafro.

Im Ostabschnitt wurden unsere Gefechtsvorposten von weit überlegenen britischen Kräften angegriffen. Nach mehrstündigem Kampf, in dem der Feind empfindliche Verluste erlitt, setzten sie sich auf rückwärtige Stellungen ab.

Die Reichshauptstadt wurde in den Abendstunden des 23. November erneut von starken britischen Bomberverbänden angegriffen. Durch diesen Terrorangriff entstanden in mehreren Stadtteilen neue Schäden. Neben Wohngebieten wurden zahlreiche öffentliche Gebäude, darunter Kirchen, Wohlfahrtseinrichtungen und Kunststätten zerstört. Jagdverbände und Flakartillerie der Luftwaffe schossen trotz schwieriger Abwehrbedingungen 19 feindliche Flugzeuge ab.

Die Verneinung des Geistes

Gibt es eine bolschewistische Philosophie? / Von K. v. Ungern-Sternberg

Gibt es eine bolschewistische Philosophie? Kann es eine solche geben? Die Bolschewisten behaupten es, sie sind sogar stolz auf ihre Erkenntnislehre und behaupten, allein den Schlüssel zur wahren Wissenschaft zu besitzen, der jedoch bei näherem Hinsehen, außer einigen Anleihen bei den Denkern der Antike und bei westlichen Vorbildern, nur in der Verneinung des Geistes besteht und in einem sturen Materialismus wurzelt.

Man kommt nur schwer zu einer treffenden Beurteilung der bolschewistischen, wie überhaupt der russischen Philosophie, wenn man nicht zuvor die Struktur der russischen Seele betrachtet. Der Slawe russischer Prägung ist seelisch zwiespältig; neben seiner schwächeren Slawennatur trägt er zentralasiatische zerstörerische Elemente in sich. Die Loslösung der Philosophie von der Theologie und ihre Entwicklung zu einem Eigendasein ist in Rußland in nur geringem Maße zum Wachstum gekommen. Philosophisch veranlagte Russen haben sich nicht zu einem System der Ordnung aufrufen können; sie verfielen leicht in einen verzweifelten Pessimismus, gepaart mit Zerstörungswut. Dieser Pessimismus verband sich mit dem aus dem Westen kommenden destruktiven Marxismus und mit der Denkweise jüdischer Wirtschaftstheoretiker. Das Ergebnis war Bolschewismus und Terrorismus. Im Bolschewismus fand der von sich widersprechenden Empfindungen zerrissene russische Intellektuelle eine ihm logisch erscheinende Selbstbetätigung, die sich mit der messianistischen Weltbeglückungs-idee vereinte.

Professoren durch politische Agitatoren ersetzt. Männer der Wissenschaft mit einem anerkannten Namen wie Loßki, Bulgakow und andere mehr verschwanden in der Versenkung. Das Signal zu diesem Vorgehen gab ein Artikel von Minin unter dem bezeichnenden Titel: „Über Bord mit der Philosophie!“ Allein die bolschewistische Dialektik sollte als Philosophie gewertet und zugelassen werden.

Seit 1928, d. h. seit dem Beginn des blutigen Stalinkurses, gestaltete sich die Praxis zu einer Orgie von Verfolgungen. Schlechterdings jede bürgerliche Philosophie aller Zeiten, angefangen von Plato bis Descartes, Kant, Schopenhauer usw. wurde in Acht und Bann getan. Selbst die Materialisten und Naturalisten wurden nicht verschont, sie wurden beschuldigt, Rechtsabweichungen von der vorgeschriebenen Generallinie zu lehren oder kompromißlerisch zu denken. Es galt nun den allein zugelassenen dialektischen Materialismus systematisch auszubauen und zu begründen, was nur durch eine Verflachung des überwundenen europäischen Materialismus gelingen konnte.

Die Dialektik Hegels wurde von den Bolschewisten auf das Materielle übertragen, da gemäß ihrer Lehre Begriffe keine eigene Existenz haben. Damit wäre, so behaupten die Bolschewisten, der mechanische Materialismus der bürgerlichen Aufklärung überschritten und ein großer Fortschritt erreicht. Damit sei auch die „Naturgesetzlichkeit“ gegeben, die die bürgerliche Logik zu ersetzen habe. Diese simplen dialektischen Erwägungen werden auf das gesamte Geschehen und auf das Gesellschaftswesen übertragen. Die bolschewistische philosophische Literatur über den dialektischen Materialismus läßt eindeutig eine völlige geistige Unfruchtbarkeit erkennen. Man mündet dabei im Absurden! So gibt es z. B. eine Dialektik der Werkbank, des Maschinenbaus, der Jurisprudenz und der Medizin. Aus den Schriften der Verfechter dieser Richtung, wie z. B. aus den Büchern Bucharins, Thalheimers, Debosins usw. strömt eine befremdende Ode, eine jüdisch-talmudistische Zungenspalterei, die das lebendige Fühlen erstarren läßt.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß die offizielle, bolschewistische Dialektik nicht aus einer ernsten Wahrheit suchenden Selbstbesinnung stammt, sondern der ideologischen Rechtfertigung des politisch-bolschewistischen Klassenkampfes dient. Das Hegelsche Prinzip der These, Antithese und Synthese ist im Sinne der Bolschewisten vergewaltigt und umgebogen worden, und deshalb hat der Bolschewismus niemals eine philosophische Haltung entwickeln können. Die Sowjetunion ist und bleibt philosophiefreudlich, denn ihre sogenannte Philosophie ist nur eine Art von unduldsamen inquisitorischem Fanatismus, eine willkürlich aufgezwungene Heilslehre, an der zu zweifeln als Kapitalverbrechen gilt und mit dem Genickschuß geahndet wird.

Die Leibeigenen des Kreml, die der Terror verschont hatte, und die nun als Professoren und Dozenten an den sowjetischen Hochschulen Anstellung fanden, bemühten sich redlich, die Gnadensonne Stalins nicht zu verlieren. Alle Geisteswissenschaften wurden der Dogmatik der bolschewistischen Lehre unterworfen. So trat an die Stelle der Forschung die Interpretation, an die Stelle des Beweises trat das Zitat aus den Schriften der Apostel des Marxismus, die als vollgültiger Beweis hingenommen werden mußten. Die in den Universitäten gezielte Wissenschaft, die auch Rabbinerschulen genannt werden könnten, da neun Zehntel der Professoren Juden sind, liefert dem Kreml die gewünschte Formulierung. Demnach bestimmt das Gesetz des Kreml, daß sich nicht der Bolschewismus der Wahrheit, sondern die Wahrheit dem Bolschewismus unterzuordnen habe.

Die Juden drücken sich

Bewegte Klage eines britischen Generals Stockholm, 25. November Der Chef der britischen Truppen in Palästina, Generalleutnant Sturge, gab bei einer Besprechung im Rekrutierungsbüro der britischen Armee in Jerusalem seiner lebhaften Unzufriedenheit mit den Juden Ausdruck, die sich mit allen Mitteln vom Kriegsdienst zu drücken suchen. Jüdische Angehörige der neunten Armee, die an den Kämpfen in Calabrien teilnahmen, seien nach dem Urlaub einfach zu Hause geblieben und hätten sich nicht wieder bei der aktiven Truppe gemeldet. Dadurch sei bei einigen britischen Truppenabteilungen Mannschaftsmangel sowohl an der Front als auch in der Etappe entstanden. Dieses jüdische Verhalten sei eine große Undankbarkeit gegenüber den Alliierten, die es übernommen hätten, die Juden zu befreien.

Etwas spät stellt der britische General fest, daß die Juden Kriegsdrückeberger sind. Das Kämpfen ist nicht ihre Leidenschaft, sie wollen Geschäfte machen und am Kriege verdienen. Da zu aber ist die Front nicht der rechte Platz. Deshalb wird General Sturge wohl auf die Juden an der Front verzichten müssen.



Am Mittwoch empfing Gauleiter Robert Wagner die 19 badischen und drei elsässischen Austauschgefangenen, die Gäste der Stadt Straßburg waren. — Der Gauleiter begrüßt die Austauschgefangenen in der Reichstathalle. (Aufn.: Str. N. N. Decker.)

Harold Stassen, republikanischer Präsidentschaftskandidat in USA.

Genf, 25. November

Der ehemalige Gouverneur von Minnesota, Harold Stassen, der sich augenblicklich auf Sizilien befindet, wurde vom republikanischen Staatskomitee einstimmig zum republikanischen Kandidaten für die Präsidentschaft gewählt.

Die Heimat ehrt ihre rückgekehrten Söhne

Der Dank des Gaus an die Austauschgefangenen - Empfänge durch den Gauleiter, den Wehrmachtkommandanten und den Oberbürgermeister von Straßburg

Straßburg, 25. November. Am Mittwoch entbot Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner 19 badischen und drei elsässischen Austauschgefangenen, die als Vertreter ihrer aus anglo-amerikanischen Lagern zurückgekehrten Kameraden nach Straßburg eingeladen waren, den Willkommengruß von Partei und Bevölkerung unseres Gaus. Der Tag in Straßburg stellt die Krönung des vierwöchigen Urlaubs dar, den die Heimkehrer im Kreis ihrer Familie verlebten. Den 22 Soldaten, unter denen alle Dienstgrade vom Leutnant bis zum einfachen Soldaten vertreten sind, wurden seitens der Partei und der Stadt Straßburg alle Ehrungen und Annehmlichkeiten zuteil, die je bevorzugten Gästen erwiesen wurden.

Als kürzlich in der Wochenschau vor uns die Aufnahmen von der Anknüpfung der ersten Austauschgefangenen in einer deutschen Hafensatz abrollten, als wir sahen, wie die Männer mit den meist in so jungen Jahren von herben Gesichtszügen in den verblühenen Mützen des heute schon zu legendärer Berühmtheit gelangten Afrikakorps über die Landungsstege schritten oder getragen wurden, da standen

in den Bombennächten mehr und mehr mit denen draußen eingeschmolzen wird zu einem Block seelischer Kraft.

Die vier Wochen Urlaub haben an den zurückgekehrten Gefangenen die heilende Wirkung sorgender Liebe der Heimat nicht verfehlt. Als die 22 Soldaten durch die Straßen der Stadt in alter militärischer Straffheit und Disziplin, völlig neu eingekleidet, marschierten, war ihnen, soweit sie nicht schwere Verwundungen davongetragen haben, kaum mehr etwas von den schweren Strapazen anzumerken, die sie im Kampf und oft noch mehr im Gefangenenlager auf sich nehmen mußten. Die meisten waren in nordafrikanischen Lagern oder Lazareten, andere in England, andere wurden seit Jahr und Tag aus unerfindlichen Gründen von Kontinent zu Kontinent verschleppt, von Nordafrika nach Kapstadt und von dort wieder nach Kanada. Die zahlreichen Tapferkeitsauszeichnungen, die sie tragen, erinnern an die gloriosesten Taten in diesem Krieg; außer EK I und II sahen wir das Kretaschirmmützenabzeichen, den Armeestreifen Afrika, den Krimmützen, Fliegerschützen- und Luftwaffenerkennungsabzeichen, Orden der verbündeten Nationen u. a.

Schmid und der Generalreferent für das Elsaß, Gauleiter Dr. Ernst, eingefunden hatten. Gauleiter Robert Wagner machte sich zum Sprecher des ganzen Gaus, als er dessen tapferen Söhne in der kameradschaftlichen Weise des alten Soldaten willkommen hieß. Sicher hätten die heimgekehrten Soldaten, so sagte er, nach der langen Zeit ihrer Abwesenheit von der Heimat in dieser manchen verändert angetroffen. Unverändert geblieben sei aber der Wille zum Sieg wie auch die Verehrung, die Partei und Bevölkerung ihren Soldaten entgegenbrächten. In dem Wunsch, jeden einzelnen kennenzulernen, begrüßte der Gauleiter die Soldaten und ließ sich über deren persönliche Schicksale berichten. Als Erinnerungsgabe wurde schließlich allen ein Buch mit eigenhändiger Widmung des Gauleiters überreicht. Der Gauleiter nahm darauf in der Mitte seiner Gäste das Mittagessen im »Röten Haus« ein.

Ab 16.30 Uhr sahen sich die Heimkehrer dann in der Obhut der Stadt Straßburg, in deren Gasteuch sie sich eintrugen. Oberbürgermeister Dr. Ernst



Der Empfang der Austauschgefangenen beim Wehrmachtkommandanten von Straßburg, Generalmajor Vaterrodt. (Aufn.: Str. N. N. Decker)

gab in einer kurzen Ansprache der besonderen Genüßung Ausdruck, die Heimkehrer als Männer begrüßen zu können, denen ebenso wie ihnen in der Gefangenschaft verbliebenen Kameraden auch der Gegner die solidarische Achtung nicht versagen konnte. Es wurde

den Gästen eine künstlerisch wertvolle Ladierung des Münsters von Allenbach überreicht. Nach gemeinschaftlichem Theaterbesuch und Abendessen waren Gastgeber und Gäste noch mehrere Stunden im kameradschaftlichen Kreise vereint. E. D.

Seltene Helden des „proletarischen Arbeiterstaates“

Der neue Sowjetkult zur Hebung der Kampfmoral — Die „Genossen“ Kutasow und Suwarow

Als nach der bolschewistischen Revolution die ersten Bücher der kommunistischen Geschichte Rußlands erschienen, suchte man darin vergeblich die Namen früherer Nationalhelden. Die bolschewistischen Historiker ließen nur die einzelnen Gesellschaftsklassen als handelnde Faktoren auftreten. Zaren, Staatsmänner, Feldherren verschwanden aus den Schulbüchern. Höchstens lebte der eine oder andere von ihnen darin das Schattendasein eines bloßen Reaktionsärs und Interessensvertreter des Handelskapitals, des Großgrundbesitzes oder der Hochfinanz weiter. Als solche blieben sie die dunklen Gegenspieler der Revolutionäre und Umstürzer der Vergangenheit.

Erst dieser Krieg ließ es dem Kremel ersichtlich erscheinen, auf die alten russischen Helden zurückzugreifen und um sie einen propagandistischen Sowjetkult zu entfallen. Die beliebtesten Figuren, auf die sich die bolschewistischen Stimmungsmacher seither stützen, sind der Fürst Suwarow, der Feldherr der großen Katharina und Besieger der französischen Revolutionsgeneräle, Fürst Kutasow, der Gegenspieler Bonapartes, sowie Chmelnicki, der Kosakenhetman des 17. Jahrhunderts. Mit diesen seltamen Helden für einen „kommunistischen Arbeiterstaat“, mit diesen fürstlichen Repräsentanten des Ancien régime und dem blutigen Kosakenführer, dessen Pogrome unter den Polen und den Juden der Ukraine noch nach einem Vierteljahrtausend in Dichtung und Sage weiterleben, versucht der Bolschewismus seine Rotarmisten zum Kampf anzufeuern. Der Suwarow-Orden wurde als höchste Auszeichnung für die Rote Armee eingeführt und der Kutasow-Orden gilt als Belohnung für leitende Kommissare und Frontführer. Bilder der alten zaristischen Feldherren werden neben denen Stalins gezeigt.

Die Legenden, die die Moskauer Propaganda um diese Gestalten aus dem 17. und 18. Jahrhundert spinnst, mühen

ebenso geschichtsfern und unwirklich an, wie die Vergleiche, die zwischen Stalin und ihnen in der Sowjetpresse angestellt werden. Aber die Sowjetpropaganda verstand es, für jeden dieser Helden eine zweckmäßige Deutung zu geben. Chmelnicki wird von ihr als ein treuer Russefreund gefeiert. Suwarow, der die Türken und Polen besiegte, der Warschau erstürmte und Prag belagerte, wird als „Besieger Europas“ hervorgehoben, und Kutasow als rücksichtsloser Triumphephor über die Franzosen. In diesen feinersonnenen Legenden spiegelt sich zweifellos ein Stück der sowjetischen Kriegsziele, die vom Kreml bewußt in die Köpfe der zu den Fronten gepönbten Massen eingehämmert werden um in ihnen Träume und

Hoffnungen über die „künftige Weltrevolution“ vorzuspiegeln.

Der sowjetische Kult mit den zaristischen Feldherren und Nationalhelden dient keineswegs der Auffrischung des „Nationalbewußtseins“ der Sowjetmasse und ist nicht aus dem Willen entsprungen, die Vergangenheit wieder in patriotischer Beleuchtung erstrahlen zu lassen, sondern einzig und allein aus dem Bedürfnis heraus, die Massen auf ihre „weltrevolutionäre Sendung“ vorzubereiten und ihre stark mitgenommene Kampfmoral künstlich aufzupolieren. Der Sowjetpropaganda ist kein Mittel zu gemein und keines zu heilig, wenn sie sich daraus einen gewissen Nutzen verspricht. Sie gleicht in ihrer Hemmungslosigkeit der amerikanischen aufs Haar.



Die Austauschgefangenen, die gestern Gäste des Gauleiters Robert Wagner waren, vor Beginn der Stadtrundfahrt. (Aufn.: Str. N. N. Decker.)

wir im Bann eines der bewegendsten Augenblicke dieses Krieges. Es drängte uns, mit den zu ihrem Empfang erschienenen Tausenden ihnen die Hände zu schütteln, sie — wie wir Männer und Frauen in spontaner Bewegung tum sahen — in die Arme zu schließen und ihnen so zu danken, nachdem sie von den Toren Europas in den Sandstürmen der Wüste und in wilden Panzerschlachten ihre engere Heimat verteidigt haben. Nun sind sie, nachdem mancher von ihnen Monate hindurch für die nächsten Angehörigen verschollen war, dem Leben zurückgegeben, dem Leben unserer großen nationalen Volksfamilie. Und dies mag der Feind als einen »Erfolg« seines Luftkrieges buchen, daß die Klüft, die im vorigen Krieg, von Jahr zu Jahr sich vertiefend, Front und Heimat scheidet und an der schließlich unser innerer Widerstand scheiterte, heute nicht besteht, und daß die Heimat

Der Ehrentag in Straßburg brachte in fast pausenloser Folge Empfänge, künstlerische Darbietungen und dazu vieles, was Herz und Magen eines Soldaten erfreut. Nach dem Frühstück im Hotel marschierte die Abordnung in die Wehrmachtkommandantur ein, wo sie Generalmajor Vaterrodt herzlich begrüßte. Er würdigte ihre vorzügliche Haltung nicht nur im Kampf, der durch Verrat oft besonders schwer gewesen sei, sondern auch in der Gefangenschaft. Der General erkundigte sich dann, jeden einzelnen begrüßend, nach militärischem Einsatz, Herkunft, Zivilberuf und Familie. Die Pause bis Mittag war mit einer Stadtrundfahrt im Sonderwagen der Straßenbahn ausgefüllt.

Um 12 Uhr waren dann die Soldaten in der Reichsstatthalterei, wo sich führende Männer der Partei, u. a. Stellv. Gauleiter Röhl, Gaustabsamtsleiter S c h o p p e l, Gaupropagandaleiter

Schwedische U-Boot-Pläne auf der Straße gefunden

Stockholm, 25. November. »Stockholms Tidningen« berichtet in sensationeller Aufmachung über einen Fund, den Ende September ein Mann auf einer Straße Stockholms gemacht hat. Er habe einen Umschlag auf der Straße liegen sehen, und als er ihn öffnete, sei er über den Inhalt erschrocken gewesen. Es seien sechs Pläne mit Einzelheiten über die schwedischen U-Boote „Delfinen“ und „Nordpaparen“ gewesen. Der Finder glaubte zunächst, es handle sich um Pläne, die bei der Flottenleitung gestohlen und von irgend einem Spion verloren wurden. Er brachte den Fund schleunigst zur nächsten Polizeistation, die den Umschlag dem Fundbüro übergab und der Flottenleitung telefonisch Mitteilung machte. Ein hoher Marineoffizier habe dann den Umschlag mit den Plänen gegen 25 Oere ausgelöst. Der Finder sei später mit 10 Kronen bedacht worden. Wie der Umschlag mit den Plänen auf die Straße gekommen sei, sei immer noch ein Ge-

heimnis. Das Blatt erhebt scharfe Kritik gegen die Nachlässigkeit, mit der solche wichtigen Pläne behandelt werden.

3000 britische Bauern enteignet

Stockholm, 25. November. Mehr als 3000 britische Bauern wurden, wie der amerikanische Generalleutnant Devens erklärte, in den letzten Wochen binnen kürzester Frist enteignet, da ihr Land von den amerikanischen Truppen in England als Uebungsplatz benötigt wurde. Devens machte darauf aufmerksam, daß die amerikanischen Truppen angesichts der Stärke der in England stehenden britischen Armee einfach nicht Platz genug hätten. Es sei für die 3000 Bauern und ihre Familien selbstverständlich nicht leicht gewesen, ihr Land plötzlich zu verlassen. Die englische Öffentlichkeit hatte bisher noch nichts von dieser Angelegenheit erfahren. Man versuche, sie in London nach Möglichkeit totzuschweigen.

Küste der tausend Inseln

Erinnerungen an Dalmatien / Von Dr. Rainer Prevot

Sind es wirklich tausend? Wir haben sie nicht genau gezählt. Aber sie begleiten unsere südliche Küstenfahrt von Hafen zu Hafen, wie eine unabsehbare Herde.

Mit wehrhaftem Stolz, von dem seine vier schlanken Türme zeugen, steigt die malerische Insel Rab (Arbe) in altvenezianischer Bauweise und natürlicher Monumentalität aus den Fluten der Eufemia-Bucht. Uppiges Grün nimmt dem trotzigen Felsenstrand seine Herbheit. Der Wacholder wächst hier mit der Kiefer neben der Azave und dem Weinstock, Myrte und Lorbeer. Es ist für uns Nordische die erste Vision odysseischer Landschaft, deren bukolischer Reiz und alteingehobenes Fischerleben noch ihrem alten Rhythmus kreuzen mit dem modernen Bäderleben am Hafen und in den sonnenigen Buchten des felsigen Strands.

Als ich mich kurz entschloß, auf der Fahrt nach Dubrovnik-Ragusa in Korkula auszusteigen, wußte ich nur vom Hörensagen, diese in die Adria hinausgebaute Inselstadt mit ihrem auch im Sommer luftig-milden Klima sei ein reines Museum alt-dalmatinischer und venetianischer Bau- und Kunstdenkmäler. Aber derlei ist da unten nicht selten. In Korkula jedoch liegt vieles beisammen, was man anderswo zusammensuchen muß.

Da sind sie, die typisch schmalen, von kleinen »Seufzerbrücken« überwölbten Gäßchen, abschüssig zum Hafen laufend mit ihren charakteristischen Balkonen, die die Erde noch betonen und Romeo das nächstliche Stellchen mit Nachbars Julia bestimmt nicht erschweren.

Ich möchte diese Stadt, Heimat des kühnen Seefahrers Marco Polo, die dalmatinische »Wasserburg« nennen,

Längs der einstigen Wehrmauer und in zerfallenen Palästen wächst der Granatapfel, blühen und reifen gleichzeitig das ganze Jahr hindurch Zitronen und Orangen. Auf Schritt und Tritt neue Anblicke alter Portale, Wappenschilder, Gärten zwischen Ruinen und Durchblicke aus Stein und Grün auf das strahlend blaue Meer... Und plötzlich steht man überrascht vor dem erhabenen, löwenflankierten Portal des Domes mit seinem eigenartigen Glockenturm und Dachfries, seinen Altarmäulen von Passano und Tizian und reichgeschützten Kapitellen. In einer altgriechischen Kirche findet man unter dem Mosaik Baldachin die Rosenholzgruppe einer »Schmerzmutter« ganz aus einem Stück, und uralte griechische Kerzen von ungewöhnlichem Format. Nebenan öffnet ein altes Mütterchen eine bescheidene Tür, und der fremde Besucher sieht sich inmitten einer Galerie von noch ganz ungeschützten Werken alter, zum Teil byzantinischer Kunst...

Und da steh' ich auf einem engen, uralten Platz unter der sattsam bekannten Säule mit dem Markuslöwen am Tor eines heimlichen Zauber Gartens, einen Riesenstrauß frisch gebrochener Rosen im einen, ein Bündel reifgelber »Cedre«-Früchte im andern Arm... Denn so ist die Gastfreundschaft, die ich auf dieser Insel fand, wo Privatleute den Fremden in ihre alten Paläste einladen, ihm die Reliquien einstiger Pracht zu zeigen, und ihn in ihre tropischen, herrlichen Gärten führen, um ihn mit Blumen und Früchten beschenken zu lassen...

Schön ist auf Korkula der Wald gewachsen, in dem noch kleine, ungefährliche Schakale haufen. In der abwechslungsreichen Umgebung interes-

sant vor allem das Badia mit seinem herrlichen Säulenhof, seinem grünen Oelgarten am Meer und seiner reichen Bibliothek. Das Motorboot führt mich weiter, vorbei an vielen Kreuzen, die den Meertod künden, vorbei an den weißen Steinbrüchen von Vrnik und Lumbarda, wo der köstlich schwere Grk-Wein wächst, und nach Orbievo, wo lauter pensionierte Schiffskapitäne sich seßhaft gemacht haben, Leute, die die weite Welt kennen und sich, nahe dem schönen Korkula, bestimmt nicht den schlechtesten Winkel ausgesucht haben!

So nahe der Sonne Homers haben diese halbtoten Städtchen Dalmatiens nichts Trauriges — so sehr sind sie überstrahlt!

Auf Hvar (Lesina), dem adriatischen Madeira, wo es dieser Titulatur entsprechend warm ist und wohlchmeckender Wein wächst, haufen lebensfreudige Menschen in den engen Trümmern alter Paläste, die sich, Venedigs künstlerische Signatur auf den steinernen Stirnen, vom Hafen her in engen Gäßchen zur mächtigen Burg emporstufen, die die Spanier bauten. Dies ist Dalmatiens Marmorinsel, und aus ihren Brüchen stammen auch die Säulen des deutschen Reichstagsgebäudes.

Steinern imposant wirkt die Umrahmung des mächtigen, quadratkopfförmigen Platzes, der zur alten Kirche führt, durch deren Halbdächer vielstimmiger Kindergesang hallt. Arbeitsebenen rufen friedlich das Gras aus dem ehrwürdigen Pflaster, und in kleinen Ruinenhöfen hinter fürstlichen Portalen waschen die schlanken Mädelchen von Hvar barfuß die modischen Strümpfe, in denen sie abends auf der Hafenterrasse unter den Augen des Markuslöwenpaars ihre modernen Bubiköpfe tragen. Denn neben gewählten Volkstum findet großstädtische Eleganz mit dem Fremdenver-

kehr immer mehr Eingang in die Küsten- und Inselwelt Dalmatiens, wo übrigens die Modenschöpfer viele unentgeltlich gewachsene Modellfiguren finden können.

Hvar besitzt in seinem stattlichen Ratsgebäude einen der ältesten Theateräle der Welt, der die Zierlichkeit des Rokoko unverändert bewahrt hat. Aus den verbliebenen, fadenscheinigen Kulissen müßte der alte Pantalone treten, und in den kleinen blaßblauen Logen sollten geduckte Patrizierinnen hinter dem Fächer kichern, als schritte Casanova, der venezianische Abenteuerer, eben durch den Saal...

Weit draußen aber, hoch über dem Meer, sehen wir einen lieblichen Garten, dessen Terrasse eine vielhundertjährige Zeder weit beschattet. Der weißhaarige Wärtter führt uns in beglücktem Italienisch die Meisterwerke seiner alten Kirche vor, Altarbilder von Santa Croce, Palma d. J., eine herrliche byzantinische Silbermadonna und vor allem ein wertvolles, sehr schön erhaltenes, acht Meter langes Abendmahl von Rosselli. Die Bibliothek birgt herrliche, handgeschriebene Kirchenbücher, als besonderen Schatz einen Originalatlas des Ptolomäus und einen zierlichen türkischen Koran von seltenstem Kunstwert... So friedlich rein ist die Stimmung des einsamen, gastlichen Ortes, daß man lange in ihrem Bann verweilt!

Es ist inzwischen Abend geworden, ein südlicher Abend, dem rasch die Nacht folgt. Zwischen dem zum Trocknen gebreiteten Fischernetzen spazieren ein paar fremde Paare. Auf der Hotelterrasse wird Stimmung geatmet oder Skat gespielt. Eine träumerische Hand spielt Schumann stumpfsinnig zum Fenster hinaus. Ueber eine alte, bröckelnde Mauer, um die zierliche Ecke eines venezianischen Balkons ragt breit und üppig eine Palme bis in den Mond.

Aus der Kopenhagener Stadtchronik

Noch zu Zeiten des dänischen Königs Friedrich VI. (1808—1839) gab es in Kopenhagen recht seltsame Voreschriften bezüglich der Bewachung der Stadt, verständlich allerdings bis zu einem gewissen Grade durch die Erfahrungen, die man gerade im Jahre 1807 bei dem englischen Überfall auf die Stadt gemacht hatte. Die Stadttore mußten nachts Punkt 12 geschlossen werden und durften nicht für verspätete Bürger geöffnet werden. Selbst ein totkranker Mensch konnte nach diesem Zeitpunkt nicht ins Hospital kommen. So berichtet die Stadtchronik aus dieser guten, alten Zeit...

»Eines Nachts kamen einige Leute aus den Vorstädten an das Oetor, klopfen und schrien: »Feuer! Feuer!« — Der Wachtkommandant schaute aber erst gemächlich in seine Voreschrift, die besagte: »Wenn in der Nacht außerhalb der Stadttore Feuer ausbricht, werden einige Mann der Wachmannschaft in das Palais Seiner Majestät des Königs geschickt, um mit allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät die Schlüssel zum Stadttor zu erhalten, das danach geöffnet wird...«

Wie gesagt — so getan. Während die Feuersäulen aus der Vorstadt zum Himmel leuchten, marschierte erst eine Abteilung Soldaten zum Schloß und kam dann mit den Schüsseln zurück. Jetzt wurden die Feuerwehrlente geweckt und zogen zum Spritzenhaus. Die Spritze wurde herausgezogen und durch das nunmehr endlich geöffnete Tor zur Brandstätte gefahren. Es erübrigt sich fast, hinzuzufügen, daß inzwischen selbstverständlich alles, was überhaupt brennen konnte, abgebrannt war...

Man hatte es nicht so eilig in der »guten, alten Zeit...«

